

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

„DER MANN, DER nicht Luther sein konnte“: Das war ein unbekannter Verfasser aus Österreich, der bereits in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts weite Teile der Bibel in die Volkssprache übersetzte. Dabei handelt es sich um eine, wenn nicht sogar die zentrale Etappe deutschsprachiger Bibelübersetzung vor Luther. Das umfangreiche Werk dieses Österreichischen Bibelübersetzers steht seit 2016 im Mittelpunkt eines neuen Vorhabens, das die Bayerische und die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften gemeinsam durchführen.

Zwölf Jahre verbleiben nun dem Team um Professor Freimut Löser (Augsburg), um die Fülle der überlieferten Handschriften zu erforschen und zu edieren – eine Projektlaufzeit, die heute keineswegs selbstverständlich ist. Möglich wird dies durch eine Finanzierung im Rahmen des Akademienprogramms, der derzeit größten geisteswissenschaftlichen Fördermaßnahme in Deutschland. Rund 65 Millionen Euro jährlich stellen Bund und Länder gemeinsam für die Erschließung, Sicherung und Vergegenwärtigung des kulturellen Erbes zur Verfügung.

Das Projekt *Der Österreichische Bibelübersetzer* zeigt in vielerlei Hinsicht exemplarisch, wie ein solches Langfristvorhaben im Akademienprogramm heute strukturiert sein kann. Geforscht wird an zwei Arbeitsstellen in Augsburg und Berlin, das Projekt ist sowohl mit deutschen Universitäten, Bibliotheken und Archiven als auch international vernetzt. Der Forschungsansatz bewegt sich zwischen Germanistik, Theologie, Kunstgeschichte, Kirchengeschichte und Philosophie und ist damit dezidiert für eine trans- und interdisziplinäre Kooperation geschaffen. Ein wichtiger Bestandteil ist zudem die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Und schließlich werden die Werke des Österreichischen Bibelübersetzers in avancierter Form bereitgestellt: Neben der gedruckten Ausgabe steht künftig – mit erheblichem Mehrwert für Forschung und Öffentlichkeit – auch eine dynamische digitale Edition.

Dem gesamten Autoren- und Projektteam gilt mein herzlicher Dank für die Konzeption des Schwerpunktthemas dieser Ausgabe. Den Leserinnen und Lesern wünsche ich viele interessante Erkenntnisse auf den Spuren des österreichischen Anonymus.

Prof. Dr. Thomas O. Höllmann
Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften



ABB.: J. AWENDT / BADW



ABB.: MICHAEL BERWANGER / TAUSENDBLAUWERK.DE

Unser Titel

Wie der Österreichische Bibelübersetzer aussah und wo er genau herkam, ist unbekannt. Unser Titel sowie die Doppelseiten zwischen den Themenblöcken zeigen daher eine künstlerische Annäherung an einen anonymen Autor. Der Maler bediente sich kubistischer Elemente – wie in der klassischen Moderne bei Braque, Feininger, Delaunay –, um Anmutungen gegenständlicher Malerei zu erhalten, ohne konkret sein zu müssen. Neben Acryl- und Ölfarben kamen Sand, Holz und andere Naturmaterialien in Assemblage-Technik zum Einsatz.